



Bermoller Volksschule im Mai 1960

- hintere Reihe von links:** Klaus Schneider, Peter Meuser, Siegfried Schäfer, Ulrich Spredemann
- mittlere Reihe von links:** Hanne u. Liesel Neuhof, Gisela Hofmann, Marianne Glebe, Hans-Walter Wagner, Lothar Spredemann, Werner Schmidt, Günter Dietrich und Lehrer Walter Herpel
- vordere Reihe von links:** Friedhelm Rücker, Horst Spredemann, Walter Bamberger, Helmut Schneider, Manfred Fink, Karin Nöcker, Hildegard Schneider, Elfriede Hofmann, Sigrid Stroh, Ursula Zell
Karlheinz Schäfer

Bereits kurz nach dem Krieg (1948) zog der damalige Lehrer **Walter Herpel** mit seiner Familie in die Lehrer - Wohnung im I. OG der Bermoller Volksschule ein. Er unterrichtete sodann die Schüler der 8-klassigen Bermoller Volksschule bis zum Frühjahr 1965. Danach zog der kriegs-verletzte Lehrer Herpel, (durch Kriegseinwirkung auf einem Auge blind) mit seiner Ehefrau in ein eigenes Haus nach Gießen.



Die im Jahre 1928 erbaute Bermoller Schule wurde nach dem Ausscheiden von Lehrer Herpel (1965) noch ein Jahr d.h. bis März 1966 von dem Aßlarer Junglehrer **Friedel Hedrich** geleitet. Ab April 1966 mussten die Bermoller Kinder den Weg per Schulbus in die neu errichtete Erdaer Gesamtschule antreten.



Feierliche Einweihung des Bermoller Dorfgemeinschaftshauses - 28. Okt. 1961

Es war vermutlich der größte und wichtigste Tag in der Bermoller Geschichte, als Bürgermeister Willi Keßler an diesem drittletzten Oktobertag des Jahres 1961 die unten abgebildeten Herren, (von links) den Hess. Innenminister Heinrich Schneider, den Landrat des Kreises Wetzlar, Philipp Schubert und den Hess. Landtagsabgeordneten Dr. Werner Best, zur Einweihungsfeier des Dorfgemeinschaftshauses begrüßen konnte.

Zur Erinnerung an die Einweihung des Bermoller Dorfgemeinschaftshauses wurden vom Hess. Innenminister Heinrich Schneider, Flyer mit einem abgedruckten Gemälde von Carl Spitzweg mit dem Titel „Der Gartenfreund“ und dazu passend, das folgende Zitat des deutschen Lyrikers, Philosophen u. Pädagogen Wolrad Eigenbrodt (1860 – 1921) an die Bevölkerung verteilt:

Blumen, im alten Jahre verweht, lass das neue reicher dir blühen!
Doch hoffst du, Freund, auf ein üppiges Beet, so mußt du auch selbst dich
im Garten bemühen.

Diesen schönen, anmutig klingenden Wortlaut muss man sich mal so richtig auf der Zunge zergehen lassen. Schnell, sehr schnell kommt man dann zu dem Schluß, dass alles getan werden muss, die Wiedereröffnung des Bermoller DGH zu erreichen und um somit die weitere Nutzung dieses Gebäudes zu gewährleisten !

Die heutigen Einwohner Bermoll's und die Entscheidungsträger der Stadt Aßlar, sind es den Erbauern dieses Hauses der Gemeinschaft u. der Begegnung schuldig!

Alles anderes wäre falsch; für Entwicklung des kleinen Dörfchens fatal, eine Gleichbehandlung der einzelnen Stadtteile nicht mehr gegeben u. käme einer Entwürdigung der Bermoller Bürger gleich! So gesehen von W. Schmidt / Sept. 2017



Schneetreiben in der „Missedell“

Seit Bermoll's Ex-Bürgermeister **Willi Keßler** diese eindrucksvollen Winterbilder mit einer Einfachst-Kamera festgehalten hat, sind über 50 Jahre vergangen !
In den ersten Jahren nach dem Krieg waren die Winter meist kalt und schneereich.
Noch war die Motorisierung

nicht soweit fortgeschritten, um die weiße Pracht mit PS – starken Schneepflügen beiseite schieben zu können. Im Dorf hieß es damals an alle Männer: „Schaufel oder Schneeschieber mitbringen und in die „Missedell“ oder „Hinnern Lappe“ kommen“. Diese unumgänglichen Schnee-Räumkommandos waren Garant für eine gut funktionierende Dorfgemeinschaft – und förderten das Zusammengehörigkeitsgefühl !

Heute kann man sich solche gemeinschaftliche Arbeitseinsätze nicht mehr vorstellen. Die Gründe hierfür sind, wie wir alle wissen, sehr vielschichtig !
Damals haben sich alle Bermoller Einwohner, auch bedingt durch derartige Aktionen, gut gekannt.

Im Jahr 2004 kann ohne Übertreibung behauptet werden, dass sich die meisten Dorfbewohner „fremd“ sind! Oder ?





Ansicht vom „Wirrwich“ auf Bermoll im Jahr 1965

Sehr gerne erinnere ich mich noch heute an den Tag, als ich an meinem 10. Geburtstag (März 1962) den neben abgebildeten Fotoapparat geschenkt bekam. Zu jener Zeit war die Fotografie gegenüber heutigen Verhältnissen noch sehr kostspielig. So musste man für einen Rollfilm mit 12 S/W-Bildern, Entwicklung des Filmes, bzw. jeder einzelnen Aufnahme um die 8,00 DM berappen. Obwohl ich von jeher schon immer gerne den Auslöser gedrückt habe, war es verständlich, dass mir dies in den 60 – iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nur zu besonderen Anlässen, oder mal so ein oder zwei Aufnahmen für zwischendurch, möglich war. Erst mit selbst verdientem Geld, bzw. während meiner Bundeswehrzeit (1971/72) habe ich es mir gegönnt, mein neues Hobby - die Fotografie – ausgiebiger zu leben!



Doch nun zu obigem, von mir gefertigten Bild aus den Jahre 1965 :

Links unten beginnend ist das neue, in den Jahren 1963/64 erbaute Haus der Freien evan. Gemeinde von Bermoll, zu sehen.

Etwas darüber stehen noch das alte Vieh-Wiegehäuschen und das Transformatorhäuschen der EAM. Der auch der neu erstellte Strom-Verteilmast (1963), vor Martin´s Garten, ist zu erkennen.

Die alten, im Fachwerkstil erbauten Scheunen (links unten) der Familien Schmidt u. Schneider, standen zu jener Zeit noch in voller Nutzung. Die „Abrissbirne“ beendete im August 2017 ihr Schicksal.

In der unteren Bildmitte, direkt vor dem damals neu erstellten DGH, befindet sich noch Meusers Gasthaus, Meusers „Schepp Stubb“, wie die Kneipe von Auswärtigen auch gerne genannt wurde.

Der Abriss wurde in der ersten Mai-Woche des Jahres 1985 vollzogen.

Meist besagt die Regel, dass nach einem Abriss auch wieder etwas erschaffen wird. So auch in den Jahren 1959 – 61. Nach dem Abbruch der alten Schule wurde das für damalige Verhältnisse, sehr fortschrittliche und für alle Bürger äußerst dienliche DGH erbaut. Die Bermoller konnten sich zu recht über ihr neues multifunktionales Gebäude freuen. Heute - 2017 – ist nur hoffen, dass dies so bleibt!

Im oberen linken Bildbereich ist noch die s. g. „Kirschenallee“, jetzt Schiebelstraße, zu erkennen.

Dagegen sind auf der rechten oberen Bildseite, sozusagen um den Kirchturm – unterhalb des Waldes, vier schicke Wochenendhäuser zu bewundern. In den Jahren 1962 – 1964 entstanden in der Rembergstraße ca. 8 kleinere Häuser von „gut betuchten“ Wetzlarer, die in Bermoll ihre Wochenenden verbringen wollten.

- - *gez. Werner Schmidt, Ehringshausen - 6. Sept. 2017 -*



Sommer 1974: Landwirtschaft = Handwirtschaft

Ja, so war's: Während heute (2018/19) bei der Heu-, bzw. Getreideernte kaum noch jemand Hand anlegen muss (schwere, maschinell gebundene Rundballen machen dies unmöglich), kamen die meisten Bermoller Kleinbauern Mitte der 70-er des vergang. Jahrhunderts – vor ca. 45 Jahren nicht umhin, die gepressten ca. 50 – 80 cm großen Ballen einzeln aufzuladen, um diese danach, unter großen Anstrengungen bis in die obersten **Scheuenbereiche**

.....zu befördern.



*Werner Schmidt im August
1974 bei einem Ernteeinsatz*



Bermoller Heuernte

So wie Herbert Schmidt im Jahre 1974 sein Heu nach Hause transportierte, brachten fast alle Bermoller Landwirte in der Zeit von ca. 1960 bis 1975 das Winterfutter in die heimischen Scheunen.

Aber die gummibereiften Leiterwagen mit Aufsteckern vorn und hinten fanden nur für die relativ kurze Zeitspanne von 15 bis 20 Jahre bei der Heuernte Verwendung. Bereits ab ca. 1970 wurden von einigen Bauern selbstladende Einachserwagen - siehe im Hintergrund des Bildes Ernst Schupp - bei der Grünfutter- und Heuernte eingesetzt. Auch diese Methode ist seit dem Ende der siebziger Jahre schon wieder überholt.

Waren es zuerst ca. 60 x 40 cm große, Lagerplatz sparende Heuballen, werden seit ca. 1985 fast ausschließlich große 1,20 oder 1,40 m dicke Rundballen gepreßt.

Was kommt hiernach, fragt man sich heute - 1992 - ? Da es nur noch ganz wenige Kühe/Rinder in Bermoll gibt, und die Schafs- und Pferdewirtschaft weiter auf dem Vormarsch ist, liegt die Vermutung nahe, daß die Abweidung der Wiesenflächen wohl vorrangig betrieben werden wird.

Moin, moin liebe Bermoller Fans von alten, interessanten Motorkutschen,

heute mach ich es wieder einmal ganz, ganz kurz - denn was ich zu erzählen hätte, könnt ihr auf dem beigefügten Bild sehen.

Nur ein wenig noch; auf diesem Bild, welches mir vor längerer Zeit von einem Bermoller zugeleitet wurde, bin ich im Vordergrund mit Rücken- Kopfansicht und dem Fotoapparat in den Händen zu sehen. Im Hintergrund schaut Karin Meuser aus dem Fenster dem motorisierten Treiben interessiert zu . . . und Nachbar Leonard Schneider hat seinen Fotoapparat gezückt um die alten Karossen ebenfalls bildlich festzuhalten. Sein damals (1975/76) ca. vierjähriger Enkel schaut den vorbeifahrenden Oldtimern eher gelangweilt zu (soll sich in späteren Jahren angeblich geändert haben ?).

Auf Schneiders Hof sind zwei in auffälligen Farben gespritzte Renault (R 16) zu sehen. Als damaliger Mitarbeiter dieser Automobil- und Traktorfirma war es für Leonhard nur allzu verständlich, dass er diese Marke bevorzugte. Aber nicht nur Leonhard war in jener Zeit überzeugter Besitzer dieser Automarke, nein, nein - in Bermoll kannte ich noch weitere Männer, welche sich für Produkte dieser französischen Marke entschieden hatten. Nun aber genug - es geht schon wieder zuviel ins Detail . . .

Ach ja, bevor es in dem ganzen Motorqualm untergeht, noch eine zusätzliche, anders gelagerte Episode. Meusers altes Wohn- und Gasthaus, welches in der Bildmitte gut zu erkennen, hatte kurz zu vor (31. Dez. 1973) für immer seine gastronomische Pforte geschlossen . . . und schlummerte nach dem Auszug der Familie Meuser in das neue, größere Wohnhaus, seinem Abriss entgegen. Einige Jahre später, im Mai 1985 war es dann soweit, das alte, grünlich gestrichene Haus in Bermoll´s Mitte wurde zur Geschichte . . .

Es grüßt aus einem heute bewölkten, aber frostfreien - 5° im Plus - dürften es jetzt um 8:45 Uhr in Ehringshausen sein . . .

Werner





Erinnerung an das 40. jährige Bermoller Feuerwehrjubiläum // 4. Mai 1975



Wie auf den obigen Bildern gut wahrzunehmen ist, war die Freude bei den Feuerwehr-Altkameraden über die zuteil gewordene Ehrung unübersehbar.

Auf dem rechten Bild unterhalten sich der damals sehr populäre **Niederlemper Hobby-Entertainer, Hans-Georg Claas**, mit dem **Ex-Bermoller Werner Schmidt**. Während H.G. Claas in seiner unnachahmlichen Art, an jenem Kommersabend des **4. Mai 1975** durch's Programm führte, war sein Gesprächspartner gleich in doppelter Hinsicht aktiv. Einerseits musste die Feierlichkeit mit der Kamera festgehalten werden; andererseits war Küchendienst – das Spülen von Gläsern - angesagt, wie die umgebundene Schürze eindeutig unter Beweis stellt ! Und dazu – das ist doch klar - wurde auch noch ein wenig mitgefeiert.



Inzwischen sind 43 Jahre seit dieser Feuerwehr-Jubiläums-Veranstaltung im Bermoller DGH vergangen. (1975 -2018) Von allen 21 abgebildeten Personen weilen (2018) lediglich noch 5 unter uns

Bermoller Feuerwehr im Einsatz - 1975

Kontrollierte "Brand-Begleitung"
in der Bermoller Rembergstraße.
Auf Ferdi Gehlert's Bauplatz wurden
in einer "schwierigen Aktion" ver-
schiedene Hölzer abgefackelt.



Immer wieder schön,
diese schwarz-weiß Bilder
Nach nun 43 Jahren entlocken
die Aufnahmen aber auch
ein Schmunzeln:
"Die langen Haare, die
komischen Overall's,
Mützen usw"

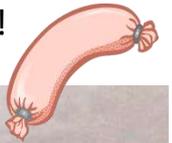


Links: Die Feuers-Glut förderte den Durst:
Walter Bamberger öffnet Eugen Rucker eine
Flasche Bärenbräu-Export. Alt-Bürgermeister
Willi Keßler hatte sich schon vorher bedient.



v.l. : **Richard Fink, Ferdi Gehlert, Friedhelm Rücker, Herbert Ertel, Werner Schmidt, Karlheinz Schäfer, Peter Meuser und Otto Martin.**

Nachdem das Feuer und auch der erste Durst gelöscht war, stellte sich – wie konnte es auch anders sein – der Hunger ein. Erfreut und auch schon ein wenig „gierig“, war der Blick auf die Würste gerichtet, welche Karlheinz Schäfer aus einer Tüte auspackte. Doch zunächst war Geduld angesagt, der Grillmeister im Schutzanzug (wer war das ?), musste ja schließlich sein Werk noch verrichten. Aber dann, aber dann . . ei, ei wie gut hat's geschmeckt !!!





KLAUEN GUT, MILCH GUT !

Diese Worte waren von den Bermoller Kleinbauern vor einigen Jahrzehnten öfters zu vernehmen. Bis in die achtziger-Jahre des letzten Jahrhunderts standen in den Ställen der Bermoller „Nachmittags-Landwirte“ zahlreiche Milchkühe.

Die Bermoller Milchkühe Ära endete ziemlich abrupt bis ca. zum Jahr 1990

Bis zu dieser Zeit hatte der mobile Klauenpfleger, mit dem Beschneiden der lang gewachsenen Rindvieh-Klauen immer wieder etwas im kleinen Dorf zu tun.

Herbert:
Dahinten musst' e etwas nachschneiden



Wie auf dem Bild unten links aus dem **Jahr 1977** sehr gut erkennen, hat die Hornbildung an den Klauen der ausnahmslos in Ställen gehaltenen Kühe, ein beachtliches Ausmaß erreicht. Nach solch einer fälligen „Fußpflege“ merkte man den Milchkühen zumeist eine gewisse Erleichterung an; was die Tiere in einer erhöhten Milchleistung honorierten:
KLAUEN GUT – MILCH GUT



Schnee, Milchkanen, Alte Post - Anf. Jan. 1979

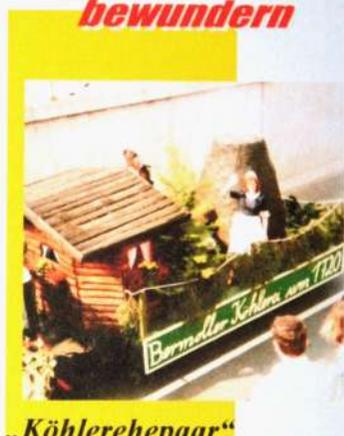
Es sind erst 14 Jahre her - und trotzdem scheint es beim Anblick des vielen Schnee's und der von Luise Schmidt nach Hause gebrachten Milchkanen, daß schon eine "kleine Ewigkeit" seitdem vergangen ist.

Das Gasthaus Meuser, mit Briefkasten, die Milchkanensammelstelle in der Ecke DGH/Kirche, dies alles gehört endgültig der Vergangenheit an!

Ob in unserer Heimat nochmal größere Mengen Schnee fallen und liegenbleiben, ist in Anbetracht der angeblichen oder tatsächlichen ? Erderwärmung, dem Ozonloch etc. auch fraglich.

23. August 1983

**Tausende von
Zuschauern
konnten den
Bermoller
Köhlerwagen
während des
Festzuges der
der Aflarer
1200 - Jahr - Feier
bewundern**



„Köhlerhepaar“

Sigrid und Reiner Kniese winkt den vielen Gästen des Aflarer Festzuges freundlich zu.

Der „Köhlergeselle“ Thomas Keßler hat indes seine Hände in seiner Arbeitsschürze versteckt – ob es ihm an diesem schönen Tag im August zu kalt war ?



**Vermutlich niemals zuvor
sind Bermoller Bürger vor
so vielen Menschen
öffentlich aufgetreten !**



In seinen Ausführungen über Bermoll, hat Chronikschreiber Wilhelm Gombert (1878 – 1960), einige Anekdoten über das frühere Bermoller „Original“ genannt „**Stomme Hannes**“ zum Besten gegeben. Es beginnt mit der Einleitung:

Johannes Becker, genannt der „Stomme Hannes“ war ein Original von Bermoll. Folgende Geschichten, gesammelt von Wilhelm Gombert, Wiesbaden, werden von diesem erzählt; zumal dieser aus seinen Bermoller Kindheits- und Jugendjahren einige dieser Episoden selbst erlebt haben dürfte.

„Stomme Hannes“ (Einleitung)

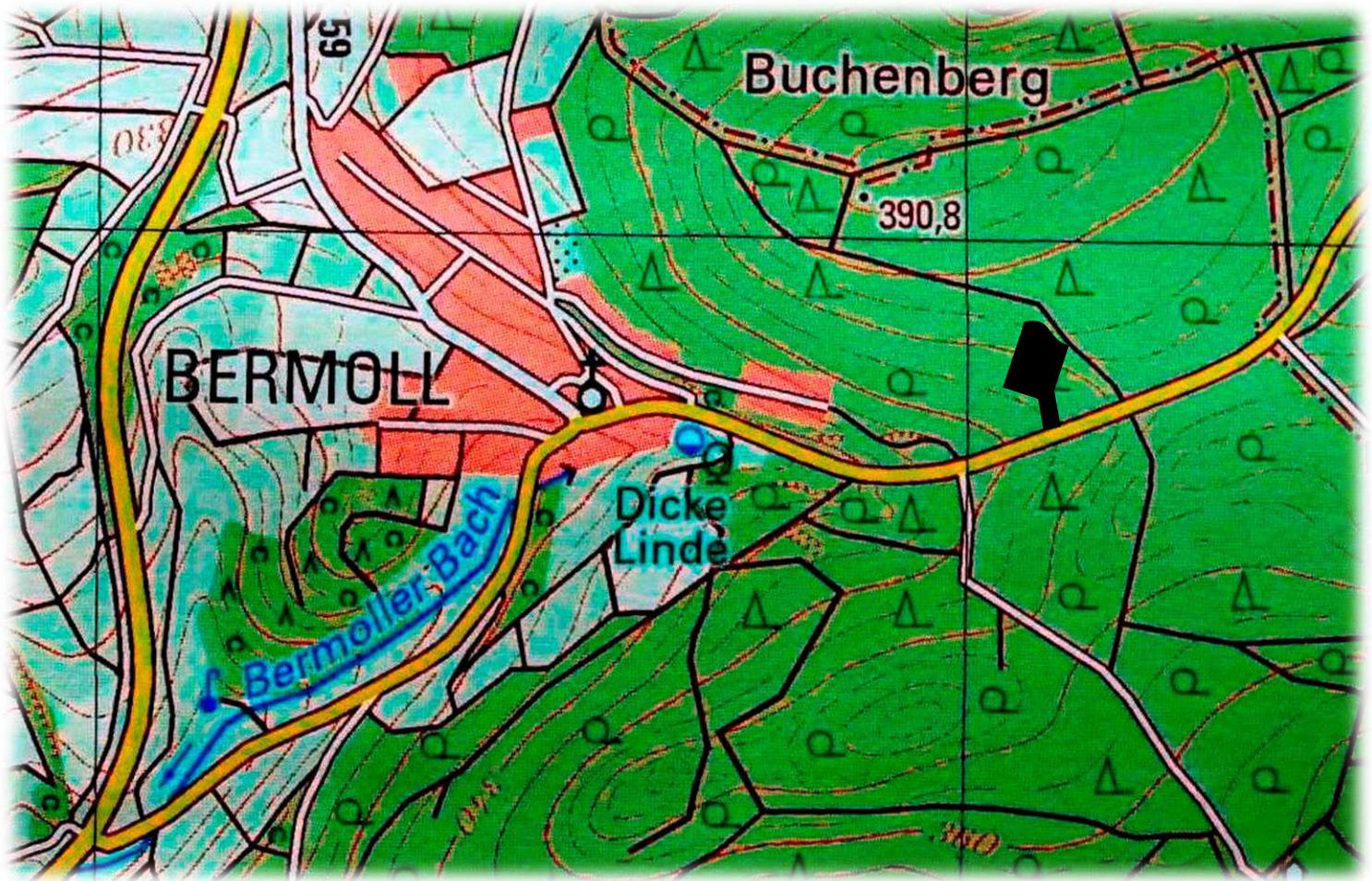
Der „Stomme Hannes“ hatte ursprünglich ein eigens Haus mit Scheuer, Stallung und Vieh in Bermoll, links der Straße nach Altenkirchen. (*könnte dort gestanden haben, wo später die neue Schule errichtet wurde?*) Er verstand jedoch nicht sonderlich zu wirtschaften. Seine Ehefrau, Lieschen, genannt die „Stomme Lies“ war auch nicht gerade wirtschaftlich auf der Höhe. Sie machten Schulden auf Schulden.

Die Juden von Altenkirchen, mit denen sie Viehhandel betrieben, taten das letzte zum Ruin. Sie ließen sein Anwesen verkaufen, um die Schulden zu decken.

Die Gebäude wurden niedergerissen und dann in Kölschhausen wieder aufgeschlagen.

Nun hatte die Familie kein Obdach. Sie campierte zuerst unter dem „Leiterhaus“, das sie mit Tüchern umhingen, um sich vor der Witterung zu schützen. Dann nahmen sie von dem Backhaus Besitz. Der Aufenthalt führte aber mit den „Backenden“ zu Unzuträglichkeiten. Der Familie wurde dann von der Gemeinde ein einfaches, einstöckiges Häuschen an dem „Römberg“ gebaut (*soll sich an der Stelle befunden haben, wo heute Peter Keßlers Garagen stehen*). Es bestand aus einem Vorraum, mit der Herdstelle, der eigentlichen Wohnstube und einem Schlafraum für die ganze Familie.

Er hatte sieben Kinder, fünf Buben und zwei Mädchen. Nach unseren heutigen Begriffen war dieser Schlafraum einfach unhygienisch und polizeiwidrig. Kein Wunder, dass sich Läuse und Flöhe massenweise entwickelten. Fast die sämtlichen Schulkinder wurden von den Läusen befallen. Der Kampf gegen diese Plage wurde vom Lehrer Kauer und der infrage kommenden Mütter aufgenommen. Während des Unterrichts zählten wir Jungen die Läuse des Vordermannes. Mit der Zeit wurden diese Verhältnisse dann doch gebessert. Der Hannes war Nachtwächter, Küster, Ortsdiener und Schweinehirt in einer Person, auch manchmal Kuhschweitzer (= *Kuhmelker – kannte gut mit Kühen aus – mit allem was dazu gehörte*) und Gelegenheitsarbeiter.



Bermoll's größter Steinbruch wurde später zur Müllhalde

In der Bermoller Gemarkung findet man einige Stellen, wo die Bewohner des kleinen Lemp-Dörfchens in früheren Jahrhunderten Baumaterial in Form von Mauersteinen aus dem Boden gebrochen haben.

Der größte dieser Steinbrüche befand sich im südlichen Bereich des „Buchenbergs“, unweit der nach Großaltenstädten führenden Landesstraße. Aus diesem Steinbruch soll u. a. auch ein Teil der für den Kirchenneubau (1844 – 1847) benötigten Steine stammen (siehe schwarze Markierung).

Im Jahr 1899 bekam der Steinbruch durch den Selbstmord des Bermoller Originals „Stomme Hannes“, eine weitere, unrühmliche Bekanntheit bei den Dorfbewohnern.

Etwa 60 Jahre später – d. h. in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts - diente der alte, ausgediente Steinbruch als Müllhalde für die Hinterlassenschaften der Bermoller sowie einiger Bürger, Handwerker und Betriebe (z. b. Fa. Löll, Altenkirchen) aus den umliegenden Ortschaften. Bis dann, Mitte der Siebziger, der Steinbruch mit Erd-Aushub komplett zugeschüttet und eingeebnet wurde. „Fall abgeschlossen!“

„Stomme Hannes“

Der Abschied vom Horn / Mordversuch und Selbstmord

Der Abschied vom Horn

Später, als der Hannes älter wurde, seine Kinder erwachsen waren und auch die Leute unzufrieden wurden, namentlich durch die fortwährenden Spitzbübereien, dankte er ab und stellte seine Ämter zur Verfügung.

Er sagte, die Gemeinde möge sich einen Nachtwächter aus Köln kommen lassen, er würde nicht mehr läuten und nachts blasen. Er wandte sich dann seinem lieben alten Horn zu:

***Valet will ich dir sagen
du altes treuen Horn,
ich kann dich nicht mehr blasen
für die paar Malter Korn.***

Mordversuch und Selbstmord

Der Hannes und die Lies hausten nun allein im Häuschen. Die Kinder sind in die Fremde gezogen und haben dort ihren Lebensunterhalt gefunden; es geht ihnen allen verhältnismäßig gut.

Der Hannes arbeitete viel als Schweitzer (*alter Begriff aus der Milchwirtschaft*) und Gelegenheitsarbeiter. Die Armut und Verzweiflung wuchs zusehends, Zank und Streit waren bei den alten Leutchen an der Tagesordnung.

Eines Nacht's um 12:00 Uhr – am 10. Juli 1899 – wurden die Leute aus dem Oberdorf durch furchtbare Schreie aus dem Schlaf geweckt. Der Hannes versuchte, die Lies mit der Axt im Schlaf zu erschlagen. Die Axt traf die Finger der rechten Hand, welche auf der Brust lag . . und so wurde die Frau gerettet.

In derselben Nacht ertränkte er sich im Steinbruch am Wege nach Großaltenstädten. Am nächsten Morgen fand man ihn tot in der Wasserpfütze vor. Nach Besichtigung des Gerichts wurde er in die Selbstmörderecke des Bergfriedhofs eingegraben; er wurde 62 Jahre alt.

Die Lies lebte dann noch ganz allein 10 Jahre in dem Häuschen; sie hatte keinen Lebensunterhalt mehr und ging daher reihum, jeden Tag in einem anderen Haus essen. Sie starb im Jahr 1909.





*Historische
Saujagd
in Bermoll
im
Jan. 1960*

Der damalige Bermoller
Jagdpädter August Huf
aus Bochum und
Schützenkönig Philipp Stunz
aus Erda zeigen sich nach dem
außergewöhnlichen Jagderfolg
in prächtiger Laune.

Ein 6 – faches „Weidmannsheil“

Um das Jahr 1960 erlebte die Landwirtschaft in Bermoll einen nie da gewesenen Aufschwung. Einige Kleinbauern hatten ihr Kuhgespann (2 x 0,5 PS) bereits gegen einen kleinen Ein-Zylinder der Marke Porsche – Diesel Junior mit 14 PS „umgetauscht“. Andere Nachmittagsbauern standen kurz davor einige Tausend-DM für solch einen Traktor bei dem Erdaer Landmaschinenhändler Blatt zu investieren. In dieser Landwirtschafts – Hochkonjunktur war es nur allzu verständlich, dass der Wildschaden möglichst gering gehalten werden musste.

Als am Vormittag des 8. Jan. 1960 der weithin bekannte Bermoller Jagdexperte Hermann Zell eine Rotte Sauen im Kirschluh „festmachen“ konnte, brauchte er nicht lange zu fragen und eine schlagkräftige Treibertruppe stand ihm zu Diensten. Nachdem sich auch noch treffsichere Jäger eingefunden hatten, konnte die Saujagd beginnen. Sehr schnell wurden die Schwarzkittel ins freie Schussfeld Richtung „Hesseln“ gehetzt. Sofort prasselten die Schüsse über flüchtigen Wildschweine her und brachten 6 von ihnen zu Fall. Wie erzählt wird, konnte nur ein Keiler den schützenden Wald erreichen.

